

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Händl. Durns und Zari-
schen Postämtern vierteljährlich 11 1/2 Sgr.,
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 44.

Lemgo, 31. October 1858.

Anzeigen
werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Ein Sendschreiben an die deutschen Kunst-,
Handels- und Gewerbe-, sowie andere ähnliche
Vereine. *)

Eins soll es sein!

Eins in Kunst und Wissenschaft — Eins in Handel
und Gewerbe! — Das ganze große Deutschland!

Das ist es was wir wollen, Ihr Vereine und Corpora-
tionen, die das Interesse ihrer Angehörigen nach Kräften zu
fördern verpflichtet, und von denen wir überzeugt sind, daß
sie in der Verwirklichung dieses Rufes ein nationales Be-
dürfnis, einen von Generation zu Generation überkommenen
Wunsch erkennen.

In der ganzen civilisirten Welt sehen wir den Geist des
Fortschrittes, jeder Tag bringt uns Neues und Großes, Ge-
danken werden zu Thaten, die noch vor Kurzem belächelt,
und deren Ausführung für unmöglich gehalten wurde.

Und was ist es, so fragen wir euch, was diese Wunder
schafft? Worin liegt die Ursache, daß überall um uns, in
England, Frankreich und Amerika Resultate und Erfolge er-
zielt werden, die die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen
übertreffen? Es ist die Concentration der geistigen und
materiellen Kräfte und das nationale Bewußtsein, welche die
Nationen dieser Länder groß und mächtig machen. — Diese
Concentration der geistigen und materiellen Kräfte aber ist
es vor Allem, welche unserem Vaterlande fehlt, deren Er-
mangelung seine besten Kräfte erlahmen und das deutsche
nationale Bewußtsein nicht erwachen läßt.

Weil wir dies nun wissen, weil wir nur in der Befrie-
digung dieses Bedürfnisses die endliche Befreiung aus ab-
hängigen Zuständen sehen, deshalb möge es uns gelingen,
die rechten Worte zu finden, die in allen Gauen unseres
Vaterlandes wiederklängen, und Alle belehren und überzeugen
sollen, von dem was Noth thut.

Einig und verbunden muß Deutschlands Kunst, Indus-
trie, Handel und Gewerbe sein, von einem Punkt, von
einer Mitte müssen deren Interessen beachtet und geleitet
werden.

Darum wollen wir die Befriedigung langgehegelter Wün-
sche des ganzen deutschen Volkes anstreben und verwirklichen
und es auf dem Wege der zeitgemäßen Reformen zu einem
materiell glücklichen gemacht sehen; wir wollen die Wünsche,
die in allen deutschen Ständekammern, in allen Handels- u.
Gewerbekammern, in allen Kunst- und landwirtschaftlichen
sowie wissenschaftlichen Vereinen, die in der gesammten deut-

schen Presse sich seit Jahren Geltung zu verschaffen suchen
aber stets an dem Particularismus unseres Vaterlandes ge-
scheitert sind, wir wollen diesem allgemein gefühlten Bedürf-
nis nach Einheit in Kunst, Wissenschaft, Industrie und Han-
del Ausdruck und Leben geben. Wir wollen, daß in dem
allgemeinen Kampfe auf dem geistigen und industriellen Ge-
biete dem deutschen Volke, das stets die Fahne des Fort-
schrittes hoch gehalten, endlich der Platz, die Stellung ange-
wiesen werde, die es, seiner geistigen Befähigung und Intel-
ligenz nach, längst verdient hat.

Nicht ohne Grund wird man uns fragen, woher, Ihr
kleinen Häuflein Männer, die den Frankfurter Gewerbeverein
bilden, nehmt Ihr den Muth, ein Werk zu unternehmen, an
dem schon so manche tüchtige Kraft gebrochen, das Streben
so mancher wohlwollenden Regierung gescheitert ist?

Wohl hat uns diese Frage, ehe wir mit unserm Plane
vor Euch getreten, schwer und beängstigend auf der Seele
gelegen; wohl haben wir die Schwierigkeiten nicht verkannt,
die wir zur Erreichung dieser Zwecke zu besiegen haben; wir
haben uns nicht verhehlt, wie groß die Aufgabe und wie klein
unsere Kräfte sind; aber der Muth, der den Heldlichen bei
der Ausführung einer für gut und segensreich erkannten Ab-
sicht befeuert, die Theilnahme und Unterstützung, die unsere
Ideen bei einer großen Anzahl befreundeter Vereine gefun-
den, ließ uns wenigstens die Schwierigkeit nicht unüber-
windlich erscheinen und den Versuch wagen.

Und wäre es denn eine so große, eine so schwere Auf-
gabe, dieses Volk materiell zu verbinden? Lagen denn in der
That so unübersteigliche Hindernisse im Wege? Fürwahr
nein! Schon längst sucht man vereinzelt, was wir als
ein großes Ganze und mit dem gehörigen Mittelpunkt
wollen, schon längst wäre dieses schöne Ziel erreicht, hätten
sich die Kräfte nicht stets im Kampf gegen partikuläre Vor-
urtheile abgemüht und es die Träger neuer und größer Ideen
über sich vermocht, dieselbe vom national-deutschen Stand-
punkte aus geltend zu machen.

Wer aber in Deutschland wäre berufener die Früchte
deutschen Fleißes bei uns zu reifen, und die Sproßlinge des
Geistes und der Intelligenz in seinen Schutz zu nehmen?
Wenn allein nur könnte mit mehr Aussicht auf Erfolg ein
Unternehmen anvertraut werden, welches das deutsche Vater-
land von äußeren und inneren Einflüssen, wie sie leider na-
mentlich in der letzten Zeit wieder aufgetaucht sind, frei ma-
chen soll und wird; wer ist mehr dazu angethan, die mächtige
Centralbehörde für die Wahrnehmung der Wohlfahrt unseres
Volkes zu werden, als

der deutsche Bund!

Damals als jener große deutsche Fürst von den Trüm-
mern seines Reiches das mächtige: „Wachet auf!“ über die
geknechteten Gauen Deutschlands erschallen ließ, und dieser
Mahnruf an die verlorene deutsche Nationalität jede deutsche
Brust durchzitterte, — das Volk wie ein Mann sich erhob,
um Vaterland und Ehre zu retten — damals als ihm dies
endlich nach schweren Opfern und großen Verlusten gelungen
war, da setzte es auf ihn, den deutschen Bund, alle seine
Hoffnungen, von ihm erwartete es Ersatz und Entschädigung
für alle seine Leiden und Entbehrungen. Es war berechtigt
zu dem Glauben, daß von ihm die kaum erstarkte Einheit
zu Ruh und Frommen der Nation gefördert und ausgebil-
det werde.

*) Wenn nun auch dem Gelingen dieser Sache wenig Glau-
ben zu schenken ist, ist doch der Plan so erhaben und
schön um zu wünschen, daß auch von uns Eipern Theil-
nahme und Unterstützung nicht fehle; besonders wenn es
heißt ein Gewerbegesetz oder Gewerbefreiheit ins Leben zu
rufen. Unsere Kunstfische hat sich überlebt und nützt, unse-
rer Meinung nach, dem Handwerker nichts. Wollte man
aber in kleinen Staaten Gewerbegesetz oder Gewerbefrei-
heit einführen, würde dem Handwerker wenig damit ge-
nügt sein, nur wenn ganz Deutschland eine Gewerbefreiheit
bekommt, wird etwas Gutes daraus werden. D. R.

Ja wahrlich groß waren die Erwartungen, welche das deutsche Volk von dieser neu geschaffenen Centralbehörde hegte, welche die Einheit der Deutschen im Innern und dem Auslande gegenüber vertreten sollte. Diese Hoffnungen und Erwartungen wurden damals von Regierungen und Volk geteilt und sprachen sich namentlich auch bei der am 5. November 1816 im Leben getretenen Eröffnung der Bundesversammlung aus. Der östreich. Präsidial-Gesandte äußerte damals: „Das politische Band unseres Volkes konnte zwar aufgelöst werden, allein die Nationallehre, das Nationalgefühl wurden gerettet durch die in der Zeit unserer politischen Erniedrigung so hoch gestiegene geistige Cultur der Deutschen. Die Nationallehre brachte jene Eintracht hervor, welche allein den Sieg erkämpfte, der endlich die vielfährige Schmach von uns nahm und das Nationalband von Neuem knüpfte, welches uns frei gemacht und die Schatten so vieler Krieger versöhnt hat, welche für die Befreiung Deutschlands gefallen waren. So erscheine das Vaterland der Deutschen wieder als ein Ganzes, als eine politische Einheit, als eine Macht in der Reihe der Völker.“

Der damalige niederländisch-luxemburgische Gesandte bemerkte in Bezug auf die innere Anobildung des deutschen Bundes: „Die deutsche Nation erwartet von dem deutschen National-Bunde: Schutz von Oben, Kraft nach Außen und Gerechtigkeit im Innern.“ Der östreich. Präsidial-Gesandte erklärte im Namen seines Monarchen: „das Glück der Deutschen soll allein der Mittelpunkt für die gewissenhafte Treue sein, mit welcher Se. Majestät der Kaiser von Oestreich seinen Verpflichtungen beim deutschen Bundestage nachkommen wird“, und schloß mit den bewährten Worten: „die Zeit, die Cultur der Menschheit kennt keinen absoluten Grenzpunkt: so wollen auch wir das Gebäude unseres deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten.“

Mehr denn 40 Jahre sind vergangen seit man diese Worte gehört hat. War Manches ist während dieses Zeitraumes am Bau gefördert worden, manches hat aber namentlich auf dem Felde, wo wir stehen, noch zu geschehen, sollen sich unsere auf die mit tausend Freudenfeuern begrüßte Bundes-Versammlung gesetzten Hoffnungen in Liebe, Vertrauen und Begeisterung umwandeln.

Dieses hohe Ziel zu erreichen bedürfen wir ein Handels-Reich mit einer Zollgränze, ein deutsches Münz-, Maas-, Gewicht-, Handels-, Wechsel- und Patent-Gesetz, eine Gewerbe-Verfassung, ein Gesetz über literarisches und künstlerisches Eigenthum und ein Eisenbahn-, Verkehrs-, Post-, Telegraphen- u. Versicherungs-Reglement. Die Bundes-Versammlung muß wirklich eine nationale Mitte sein, für deutsches Wirken und Schaffen, die kräftige Vertreterin unserer Interessen nach Außen und Innen, Wächter und Hort deutschen Handels, deutscher Kunst, deutscher Industrie und deutschen Gewerbleißes; dann endlich erst werden die hochherzigen Absichten ihrer Gründer erreicht, werden alle jene Stimmen, die im schlechtverstandenen Sonderinteresse sich gegen gemeinsame deutsche Bestrebungen noch längst erhoben, zum Schweigen gebracht und das deutsche Volk glücklich sein.

Und auf welchem Wege ist dieses schöne und große Ziel zu erreichen?

Wir zählen auf die Unterstützung der einzelnen Regierungen, auf die kräftige Stütze der von uns bezeichneten Centralbehörde; auf die allgemeine Begeisterung für ein einiges großes Deutschland; wir zählen auf Euch, Ihr Vereine und Corporationen, die in so großer Anzahl über Deutschland verbreitet sind, und die durch Theilnahme unsere Zwecke und Absichten thatkräftig fördern und unterstützen sollen; denn selbstredend kann unsere Sache nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sich das ganze große Vaterland an derselben theilnimmt und dieselbe geistig und materiell unterstützt.

Wir wollen einen Verein gründen für deutsche Kunst, für Handels- und Gewerbe-Einheit unter der Leitung des Bundes, einen Verein, der keine andere Parthei und keine andere Farbe kennt als die deutsche, wir wollen demnächst hier am Orte unserer deutschen Bundes-Versammlung eine Zusammenkunft abhalten, um Männer von erprobter deutscher Gesinnung zu erwählen, denen wir die Führung unserer Angelegenheit anvertrauen, die unsere Vorschläge und Wünsche prüfen und das Ergebniß ihrer Beratungen als

Nationalbedürfniß der einzigen für uns möglichen Centralbehörde, der hohen deutschen Bundesversammlung, vorlegen sollen.

Um aber zwischen dieser Verwaltung und den einzelnen Mitgliedern des Vereins eine geordnete Verbindung herzustellen, und um dem Nationalwillen und dem Nationalbedürfniß Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen und zu klären, soll ein Vereins-Blatt entstehen, welches als nationaler Sprechsaal für deutsche materielle Bedürfnisse gelten soll.

Frankfurt, den 15. Sept. 1858.

Die Verwaltung des Gewerbe-Vereins

der Frankfurter Gesellschaft z. Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften.

Correspondenzen.

Remgo, den 28. October. Um das Andenken des für Bildung und Aufklärung hoch verdienten Generalsuperintendenten Weert zu ehren versammelte sich heute eine zahlreiche Gesellschaft in der Restauration des Herrn Losh um den in Lage gefassten Beschluß, dem Vereinigten ein Denkmal zu setzen, seiner Ausföhrung näher zu bringen. Wir können diesen Beschluß nur für eine Abstraktionsablung seiner Werke ansehen. Weert wird noch lange fortleben in den Herzen derer, denen die Werke des Vereinigten die Grundlage ihrer Bildung gaben, und wir hoffen es noch zu erleben, daß seine Schriften und Ansichten wieder benutzt werden.

Detmold, den 28. Octbr. Das Auftreten der jungen Clavierpielerin Frä. Emilie Schierenberg von hier, im gestrigen Concert war ein interessantes und für viele ein höchst erfreuliches Ereigniß.

Diese junge Künstlerin war Schülerin des kürzlich verstorbenen Musiklehrers Gräffendorff, der dieselbe schon immer als seine fleißigste und talentvollste Schülerin lobte und sich auf ihre öffentlichen Auftritte freute. Die Vorsehung hatte es aber anders beschloffen. Eine Lobrede hat ihm gestern seine Schülerin Emilie Schierenberg gehalten.

Wohl selten hört man beim ersten Auftreten eines Künstlers oder Künstlerin solch ein sicheres und sauberes Spiel. Nichts von der modernen Haselei, kein Fliegenfangen mit den Händen, kein sich überbreit machendes harpoggio, kein gewaltsames Zerreißen des Akkords, fließend, correct und mit dem rechten Ausdruck (wie im Andante) trug Frä. Schierenberg die Sonate für Piano und Violoncell von Mendelssohn-Bartholdy vor.

Auch Herr Kammermusikus Schmit verdient eine lobende Anerkennung dafür, daß er, statt uns 10mal Gedröcktes vorzuspielen, ein solches Werk zur Aufföhrung befördert hat.

Remgo, den 27. October. Der XIII. Hpp. Brief der Königl. Zeitung unterwirft die bei Velbagen und Klasing erschienene Broschüre einer sehr eingehenden Kritik und findet den Verfasser derselben zwischen den „Schönmarschen Blumen“. Die Kritik läuft dahinaus, daß ein jeder „Scribent“ bevor er seine Sachen zu Markte bringt, sich von der Wahrheit des Inhaltes derselben überzeugen solle und daß sehr viel Unsinn in jener Broschüre enthalten sei. Wie kann denn das auch anders beim Wechsel des Lichts und der Finsterniß sein. Ein Correspondent dieser Bl. besprach jene Broschüre bereits in diesem Sinne.

Es sollte uns auch ein alter Bekannter heute verkauft werden und zwar eine schon 1844 bei Schünemann in Bremen erschienene Broschüre „die Wiedereinföhrung des Heidelberger Katechismus zc. im Fürstenthum Lippe.“ Sie bespricht die damaligen Streitigkeiten der 5 Prediger mit dem Consistorio. Man sucht darin natürlich die neuern Vorgänge vergeblich. Trotzdem können wir die Broschüre als eine zeitgemäße Spekulation empfehlen und sie wird auch ohne Zweifel viel abgesetzt, weil man etwas Neues zu kaufen meint, da das Titelblatt ohne Jahreszahl ist.

Weltbegebenheiten.

Berlin, 27. October 1858. Heute um 1 Uhr folgte die Eidesleistung des Prinzen. Die Presse war von diesem feierlichen Staatsakte ausgeschlossen. Wie wir erfahren, ist diese im höchsten Grade auffallende Maßregel den Anordnungen des Hofmarschalls Grafen Büdler zur Last zu legen, da die Bureaus der beiden Häuser mit dieser Angelegenheit sich nicht zu befassen hatten. Wir müssen daher, da wir nicht zu den von der offiziellen Press-Stelle Bevorzugten gehören, uns auf die trodene Darlegung der Thatsachen, wie wir sie im amtlichen Blatte finden, beschränken. Vor 1 Uhr versammelten sich die Staatsminister und beide Häuser des Landtags und die zur Vernehmung des feierlichen Akts Eingeladenen, die Generalität, die wirklichen Geheimen Räte und die Räte erster Klasse, im weißen Saale des königlichen Schlosses. Die Führung des Protokolls wurde von Seiten des Staatsministeriums dem vortragenden Rath im Staats-Ministerium, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath Costenoble, von Seiten des Herrenhauses dem Schriftführer Grafen von Nesselrode-Chreshofen und von Seiten des Hauses der Abgeordneten dem Schriftführer Kolz übertragen.

Wenige Minuten vor 1 Uhr verließ der Prinz-Regent sein Palais, um sich nach dem Schlosse zu begeben. Er wurde auf dem Wege von der versammelten Menschenmenge mit lebhaften Hurrahs empfangen. Die übrigen Prinzen hatten sich schon früher in ihren Galakarossen nach dem Schlosse begeben. Nachdem durch den Minister-Präsidenten dem Prinz-Regenten gemeldet war, daß Alles zu der bevorstehenden feierlichen Handlung vorbereitet sei, begab sich der Prinz-Regent mit seinem Gefolge in Begleitung der Prinzen des königlichen Hauses in den Weißen Saal. Empfangen von einem dreimaligen Lebehoch auf den König und den Prinz-Regenten, nahmen der Prinz-Regent Platz neben dem Thronesessel. Die königlichen Prinzen stellten sich zur Rechten, die Mitglieder des Staatsministeriums zur Linken des Thrones auf.

Se. Königliche Hoheit, den Helm in der Hand, hielt darauf folgende Anekdote an die Versammlung:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ich sehe in dieser ersten Stunde vor Mir die vereinigten Häuser des Landtages der Monarchie zu einer feierlichen Handlung versammelt. Bevor Ich dazu schreite, ist es Meinem Herzen Bedürfnis, Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank auszusprechen für die patriotische Einnützigkeit, mit welcher Sie Mir Ihre Mitwirkung zur Einrichtung der Regentenschaft gewährt haben. Sie haben dadurch einen erhebenden Beweis gegeben, was preussische Vaterlandsliebe in verhängnisvollen Augenblicken vermag. Sie haben durch die Einstimmigkeit Ihres Beschlusses — davon bin Ich überzeugt — das Herz unseres theuren Königs und Herrn in der Ferne erquickt. In Mir aber haben Sie die schmerzlichen Gefühle, mit welchen Ich die Regentenschaft übernahm, wesentlich gemildert und die Zuversicht gestärkt, daß es Mir gelingen werde, während der Dauer Meiner Regentenschaft die Ehre und das Wohl des theuren Vaterlandes zu dessen Heil und Segen zu fördern.

Das walte Gott!

Und nun, Meine Herren, will Ich die Versicherung, welche Ich Ihnen bereits bei Eröffnung Ihrer Sitzungen erteilt habe, mit Meinem Eide bekräftigen.

Ich, Wilhelm, Prinz von Preußen, schwöre hiermit als Regent vor Gott, dem Allwissenden, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe!

— Die Wahlen der Wahlmänner werden am 12. Nov., die der Abgeordneten am 23. Nov. stattfinden. Ueber das Wahlzirkular des Herrn Stottwell bringt die „Sp. Z.“ die weitere Mittheilung: „Mittels Restripts des Staats-Ministers Stottwell an die Regierungen sollen die betreffenden Wahlkreise wieder so abgegrenzt werden, wie sie sich im Jahre 1852 befanden. Außerdem hat der Herr Minister sein Restript in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen auch an die Magistratsräte der größeren Städte erlassen. Es sind darin die

Polizeibehörden angewiesen, sich jede halten. In Bezug auf die Wahlkreise im Allgemeinen, spricht der Herr Minister, daß dieselben wohl erwogen sollen, ob mathematischen Wirkungskreise nicht notwendiger und reicher Wirksamkeit seien, als im Abgeordnetenwo ihnen darüber Zweifel entstanden, würde es Minister lieber sehen, wenn sie sich nur ihrem Amte meten.“

Ein Gensdarme hatte sich von seinem Vorgesetzten Urlaub erbeten, um sich in Gotha mit seiner Braut, einer geschiedenen Frau, trauen zu lassen, weil in seiner Heimath die kirchliche Behörde seinem Vorhaben nicht zu überwindende Hindernisse entgegensetzte. Als jedoch der Zweck bekannt wurde, weshalb der Gensdarme um Urlaub nachgesucht hatte, wurde ihm (wie schon vor längerer Zeit erwähnt) derselbe wieder entzogen. Die Braut wandte sich in dieser Bedrängnis mit einem Inimedit-Gesuch an den Prinz-Regenten, worauf allerhöchsten Orts die Akten des Scheidungsprozesses eingefordert wurden. Da sich nun herausstellte, daß die Frau durchaus von aller Schuld freigesprochen war, wurde (so meldet die „V. B. Z.“) dem Gensdarmen ein vierzehntägiger Urlaub mit dem besonderen Bemerkten, damit sich derselbe mit seiner Braut trauen lassen könne, ertheilt.

Der Polizeidirektor Stieber befindet sich, wie die „D. A. Z.“ meldet, in Leipzig, um mit dem dortigen Polizeiamt über das Abhandenkommen eines der Königin von Preußen gehörigen Portefeuilles zu konferiren. Dasselbe, ungefähr eine Elle im Quadrat und eine Hand hoch, enthielt unter andern einen preussischen Treferschein à 500 Thlr., mehrere solche à 100 Thlr., verschiedene Goldstücke, Perlschäfte der Königin und verschiedene Skripturen derselben. Der Anzeige nach, welche das leipziger Polizeiamt deshalb veröffentlicht hat, ist es, wenn auch das Portefeuille bereits vor der Ankunft der preussischen Herrschaften in Leipzig weggenommen sein kann und wenn selbst die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, daß der Verlust desselben erst nach der Abreise zwischen Leipzig und Bamberg eingetreten ist, doch höchst wahrscheinlich, daß das Portefeuille am 12. October, Abends 5 1/2 Uhr, auf dem Bahnhof hier angelangt und entweder dort oder auf der Fahrt von da bis nach dem Hotel de Baviers, oder endlich vor dem Hotel selbst abhanden gekommen ist. Der Fialer, welcher den Diener der Königin, der das Portefeuille unter seinen zahlreichen Gepäcksstücken hatte, fuhr, ist noch nicht zu ermitteln gewesen. Auf die Ermittlung des Portefeuilles und dessen Herbeischaffung mit den darin befindlichen Gegenständen oder auf Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 300 Thalern festgesetzt.

Hamburg. Dem „Fr. Z.“ wird geschrieben: Das Obergericht zu Berlin hat Veraplastung genehmigt, gegen den Pastor J. zu T. bei Berlin (dieser hatte den schon erwähnten unangenehmen Konflikt mit einer Venus-Brüderin) eine Untersuchung einzuleiten und sollen zu diesem Behufe die Akten von der hiesigen Polizeibehörde requirirt worden sein.

New-York. Der Werth der mit dem Krystallpalast verbrannten Gegenstände wird auf 200,000 Pfd. geschätzt.

Vermischtes.

Einen Beweis, daß in Neapel Alles möglich ist, liefert folgender Vorfall: In einem der schönsten Stadtviertel wird durch den kleinen Hügel von Sta. Maria degli Angeli ein Tunnel gegraben, und in Folge der Sorglosigkeit, womit bei den Arbeiten zu Werke gegangen wird, stürzte derselbe ein und riß die darauf stehenden Paläste nach sich und beschädigte andere. Obgleich dieses Unglück erwiesener Maßen Schuld des Bau-Unternehmers ist und die Beschädigten Ansprüche auf eine Vergütung hätten, wurden die Eigentümer im Gegentheile angewiesen, den Tunnel zu reinigen und den Bau-Unternehmer Schadenersatz zu leisten, weil ihre Paläste zu schwer seien. Der Bau-Unternehmer ist nämlich eine Persona grata (beliebte Person) für die Camarilla.

Ja wahrlich der Direktor einer herumziehenden Operndeutsche Volk von hiepe an seinen Geschäftsträger in Paris: welche die Einheit Freund, in Provinz angelangt. Alles ist, laude gegenüber früher, Manches später eingelaufen. Dein wartungen. den Schnee und Hagel unterleht abzugeben; theilt unntwilde kamen einen Tag später. Ein Zephyr ist vemberg verloren gegangen. Leider ist der Donner geplagt, versart haben ganz schadhafte Blitze zusammenlöthen müssen. bayer Gottheiten befinden sich sämtlich wohl, mit Ausnahme des kleinen Amors, der die Plattern hat. Wir haben sie bei dieser Gelegenheit den drei Grazien eingepfist, sie im nächsten Dorfe gelassen, und ihnen ein Stück Festungsmauer zum spanischen Windschirm gegeben. Ich lasse die Flüsse und das Meer zu Wasser kommen, um die Kosten zu ersparen. Bergig nicht die neuen Wolken und die neue Sonne. Vor Allem aber schicke uns einen Walfstrom, der unsrige ist verbrannt. Auch bitte ich um ein Paar Ellen Wald und 20 Ellen klare Luft. Kannst du eine Zugbrücke, ein Schloß und eine Kirche aufbringen, so wäre mir damit gedient; reise Alles auf. — Apropos! bestelle uns doch sogleich ein Paar Paukenüberzüge, denn die jetzigen Opern fressen erstaunlich viel Leder.

— Die Polka stammt, wie der Walzer, aus Böhmen, aus der Umgegend von Gitschin. Den Namen Polka erhielt dieser Tanz wegen des in ihm vorwaltenden Hahnschrittes (Polka heißt auf Böhmis die Hälfte). Von Gitschin kam die Polka nach Prag. In Wien wurde sie zuerst 1839 durch die Musikbände des prager Scharfschützenkorps, unter Leitung des Herrn Pergler bekannt; in demselben Jahre erschien in Wien der erste Tanz dieses Namens unter dem Titel: „Pergler-Polka.“

Verichtigung.

„Die in No 41 enthaltene Angabe, einer der hiesigen lutherischen Prediger habe von der Kanzel herab die Reformirten als „schleichende Wölfe“, die nicht selig werden könnten, bezeichnet, in Ansehung des Pastors Kähler alles thatsächlichen Grundes.“

Verichtigung.

Die in No. 41 enthaltene Angabe, einer der dortigen luther. Prediger habe von der Kanzel herab die Reformirten als „schleichende Wölfe“ bezeichnet, die nicht zur Seligkeit gelangen könnten, entbehrt in Ansehung meiner alles thatsächlichen Grundes.

Die kostenfreie Aufnahme dieser „Verichtigung“ in die Sonntagspost verlange ich auf Grund des § 14 der landesherrlichen Bekanntmachung vom 14. Nov. 1854. Gef. S. 257. Ad. Vorberg, Pastor an St. Marien.

Lemgo, den 27. October 1858.

Am. der Red. Unser Correspondent wird, wenn er diese Verichtigungen liest, wahrscheinlich eine nähere Aufklärung geben.

Briefkasten.

Beim Schluß des Blattes geht uns aus Blomberg ein wortgetreuer Auszug aus dem Briefe des beim Untergange der „Austria“ glücklich geretteten A. Becker nebst dem ergreifenden Ende seiner beiden Reisegefährten zu, welche wir leider erst in nächster Nummer mittheilen können.

D. Red.

Am Mittwoch den 3. November, Nachmittags 3 Uhr, sollen verschiedene Parzellen der zum von Kleinsorgen-schen Lehne gehörigen Landereien in der Lemgoer Feldmark im Hause des Herrn Gastwirth L. Grote hieselbst meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden.

Lemgo, den 29. October 1858.

A. Clemen.

Pieme. Unterzeichneter beabsichtigt am Freitag den 5. November ein **fettes Hind** auszuschießen zu lassen und ladet hierdurch ergebenst ein.

F. B. Steinmeyer.

Redaktion, Druck und Expedition von F. L. Wagener in Lemgo.

Verkaufs-Anzeige.

Lemgo. Da ich mich in Ruhe zu setzen wünsche, so bin ich Willens mein Geschäft, bestehend in Manufactur-, Colonial- und Kurz-Waaren mit Haus und Hof zu verkaufen. Käufer ersuche ich sich in frankirten Briefen an mich zu wenden.

Zugleich bemerke ich, daß mein Manufactur-Waaren-Lager wohl assortirt und mit neuen Waaren reichhaltig versehen ist; ich empfehle dieselben zu herabgesetzten Preisen und zur gefälligen Abnahme bestens.

Lemgo. Ende October 1858.

A. D. Schnelle.

Es werden noch fortwährend Faiselchweine in die Mast anzunehmen gesucht von Corbovahr zu Grödenhof bei Lemgo. Für hinreichende Nahrung und Wasser, sowie für gute Stallung wird Garantie geleistet. Reflectirende wollen sich gefälligst bald melden.

Bei W. Menckhoff in Herford ist zu haben und als sehr brauchbar zu empfehlen:

W. G. Campe, gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. 8 brosch. 15te Auflage. Preis 15 Sgr.

Dieser Briefsteller enthält 150 Briefmuster, wie auch 72 Formulare zu Kauf-, Mieth-, Pacht- und Leihcontracten; Erbverträge, Testamente, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechsel, Atteste.

Mit Recht kann dieser Briefsteller als einer der besten empfohlen werden, was auch die nöthig gewordenen 15 starken Auflagen beweisen.

(Vorräthig in der Meyer'schen Postbuchhandlung in Detmold — bei Velhagen u. Klasing in Bielefeld, — Körber und Freitag in Minden.)

Bestellungen besorgt F. L. Wagener in Lemgo.

Höchst wichtig für alle Bruchleidende! (Unentgeltlich.)

Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessiert, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weiteren bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titular, als: Dr. Med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dergl., wie sie so häufig angewendet wird, zu vermeiden.

Krüsi-Altherr in Gais, Kant. Appenzell i. d. Schweiz.

Bei F. L. Wagener in Lemgo ist für 10 Pfennig zu haben: „Die Verwandlung des alten Gewichts in neues Bollgewicht“

Schreibpapier und liniirtes Notepapier

in allen Formaten und Qualitäten sind stets vorrätzig bei F. L. Wagener in Lemgo.

Weizen 2 Thlr. bis 2 $\frac{1}{2}$ 15 Sgr.
Roggen 1 Thlr. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Thlr. 17 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Gerste 1 Thlr. 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.
Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 5 Sgr.